

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 2 (1910)
Heft: 20

Artikel: Modernes Silbergerät
Autor: Baer, C.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

direkt von außen zugänglich durch einen Korridor, der teils dem Lichthof entlang geht und zum Vestibül führt. Über den unteren Bureauräumen finden sich dann ein sehr günstig belichteter Korrespondenzsaal, das Portefeuillebureau und ein Expeditionsraum aus dem man durch das Syndikatsbureau wieder zur Haupttreppe gelangt. — Von ganz verwandter Anlage ist das zweite Stockwerk; hier betritt man vom Vestibül aus den oberen Saal des Präsidiums, dann die Bureaur der Delegation und ihrer Beamten. Gegen die Lichthöfe finden sich die ausgedehnten Buchhaltungsräume und über dem Syndikatsbureau liegt hier das Inspektorat. — Im dritten Stockwerk gelangt man aus dem Vestibül in ein ovales Konferenzzimmer, dann in den großen Sitzungssaal mit Garderobe, Toiletten, Telephonkabinen usw. Der originelle Gedanke diesen verhältnismäßig nicht häufig verwendeten Saal zugunsten der notwendigsten Verkehrsräume in den dritten Stock zu verlegen, ergab nicht nur eine wesentliche Platzersparnis, sondern auch die Möglichkeit in wirklich groß bemessenen Verhältnissen zu bauen, da zu entsprechender Höhenentwicklung ein Teil des Dachstockes miteinbezogen werden konnte. Außer einer Telephonzentrale enthält sodann der dritte Stock dispo-nible Räume; im Dachstock befinden sich eine eigene Druckerei für die Bedürfnisse der Bank, Archivräume und über dem Beamtenflügel zwei Wohnungen für die Hauswarte.

Das Bankgebäude steht am Plage von fünf alten Häusern, nach deren Abbruch die Ausgrabungsarbeit am 24. Februar 1908 begann; die Fundamente sind bis Unterkantsockel aus Zementbeton, die Untermauerung der Einfassungswände und die Innenmauern aus Backstein aufgeführt. Die Decken sind nach System Westphal in armierten Tonkörpern erstellt worden. Für die Fassade wurde verwendet: Stein von Lérouville bei Nancy für Sockel und Erdgeschöß; für die übrigen Geschosse Baquisteine aus der Nähe von Avignon. Zur Dacheindeckung sind brünierte Rasenziegel verwendet worden. Verbrennbare Materialien sind vermieden und auch jeder Eisenteil ist feuerfest ummantelt. — Trotz der schwierigen Fundamentierung war der Bau schon am 20. Oktober 1908 aufgerichtet, und am 25. Oktober des nächsten Jahres konnte die Bank eröffnet werden. — Die Baukosten stellen sich, vom Trottoir bis zum Dachgesims der inneren Höhe ge-

messen (mit einem Zuschlag für den Tresor und die äußeren Aufbauten und ohne Honorar) auf Fr. 54,65 für den Kubikmeter umbauten Raumes.

Der Aufbau ist aus der Grundrißgestaltung entwickelt; der Hauptakzent liegt auf der runden Ecke, die, wesentlich als Schmuckglieder, einen Balkon und vier, fast bis ans Dachsim laufende Pilaster zeigt. In den Fassaden wie in den dekorativen Teilen des Innern kommen Stilelemente aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert zur Geltung. So ist an eine in Basel besonders gepflegte Tradition angeknüpft; aber nicht slavisch nachahmend, sondern originell umwertend in die eigene Formensprache eines modernen vornehmen Geschäftshauses, das vor allem viel Licht und Luft und eine weitgehende Raumausnützung braucht. Im Innern wirken die ganz modern durchgebildeten Konstruktionsteile: die Bögen und Pfeiler im Rassenhof und im Treppenhause, durch ihre schöne Sachlichkeit. Der Schmuck dieser Räume beschränkt sich auf ein laufendes Ornament an den Kanten der Wände, die in gelblich-weißem Steinmörtel mit Jugenteilung und einem roten Marmorsockel durchgebildet sind.

Die Möbel, sofern sie neu angeschafft sind, entsprechen dem Gesamtstil des Hauses; sie sind, wie auch der kleinste Nützlichkeitsgegenstand und die Leuchtkörper in den repräsentativen Teilen des Hauses in einfachen und vornehmen, von den Architekten durchgebildeten Formen, in gediegenem Material hergestellt. In den Bureauräumen kamen die neuesten amerikanischen Pulte und Registraturen zur Aufstellung. Die Räume der Direktion, des Präsidiums und der Delegation tragen ein vornehmes und zugleich wohlliches Gepräge. Hier kommt Stoffbespannung der Wände und vor allem reich bearbeitetes Eichenholz zur Verwendung. Auch im großen Sitzungssaal — der mit einer zugleich indirekten und direkten elektrischen Beleuchtung besonders abends ein festliches Gepräge hat — wirkt ein, bis an die Deckenhohlkehle laufendes Eichengetäfer mit feiner Profilierung und schöner Schnitarbeit zugleich distinguiert und doch freundlich und warm. Decke und Leuchtkörper sind von bemerkenswerter Eleganz und Einfachheit der Form. Auch in diesem Raume stört bei aller ehrlicher Prachtentfaltung nichts jene Note vornehmer Gediegenheit, welche die Architekten Suter und Burckhardt im ganzen Hause mit feinem künstlerischem Takte lebendig gemacht haben.

Jules Coulin.

Modernes Silbergerät.

Silbernes Gerät aller Art spielte im Haushalte unserer Vorfahren eine wichtige Rolle. Man brauchte es zur Repräsentation, als Sparkasse und als vornehmeres Zahlungsmittel. In Zeiten ökonomischen und finanziellen Wohlstands sammelten unsere

Vorfahren Edelgerät, ließen Prachtgefäße von bewährten Künstlern entwerfen und ausführen und benützten jede Gelegenheit, beim Besuch, bei einer Bewirtung, bei der Taufe, bei der Hochzeit, ja auch beim Tode durch Schenken und Stiftungen von prunkvollen Bechern, Pokalen, Platten, Kannen und sonstigem Silbergeschirre den Vorrat zu mehren. In Zeiten der Not wurde eingeschmolzen, was entbehrlich

erschien, so daß von all dem Reichtum, der einst die Kredenzen und Truhen auch der einfacheren Bürgerhäuser schmückte und füllte, nicht mehr allzuviel vorhanden ist.

Diese vielleicht etwas luxuriöse Sitte veredelte den Geschmack und schulte das Handwerk, sie war demnach von größter kultureller Bedeutung. Der Silberschmied, stets bemüht, den Ansprüchen seiner Auftraggeber gerecht zu werden, strebte eifrigst nach möglichster Vollkommenheit in der Verarbeitung und Gestaltung des edlen Materials, und das kaufende und bestellende Publikum, verwöhnt durch die Menge künstlerisch hervorragender Arbeiten, von denen es sich umgeben sah, war sicher in der geschmacklichen Beurteilung dessen, was ihm geboten wurde. Diese Zusammenarbeit des Schaffenden und des Verbrauchenden hat die künstlerische Höhe der Goldschmiedekunst der letzten vergangenen Jahrhunderte verursacht.

In unseren Tagen erinnert man sich mehr und mehr jener kunstverständigen Zeit; wir freuen uns wieder an einem köstlichen Stück, dem liebevolle Handarbeit inneres Leben verliehen und beginnen zu erkennen, daß die Arbeit der Maschine nicht überall die Hand des Meisters zu ersetzen vermag. Und es zeigte sich, daß die Fähigkeiten des Handwerks nur schlummerten; neu gerufen bescheren sie uns Arbeiten, die den guten Werken alter Goldschmiedekunst gleich zu achten sind.

Auf der Seite 280 sind einige Schöpfungen aus der Werkstätte der Zürcher Goldschmiede Gebr. Baltensperger abgebildet: drei reizvolle Becher und eine mächtige

Platte, alles Arbeiten aus teilweise vergoldetem Silber. Über die formale Ausbildung und Ausschmückung der Geräte geben die Bilder Aufschluß; was ihre Herstellung anbelangt, so sei nur hervorgehoben, daß alle Formen von freier Hand aus Silberblech gehämmert worden sind; darauf wurden die Ornamente und Buckel auf die Flächen aufgezeichnet, dann angeschrotet, d. h. ihre Umrisslinien mit einem Bunzen eingetrieben und schließlich von hinten mit dem Hammer herausgetrieben. Bei der Zürcherplatte ist das getriebene Städtebild in allen Details genau auszufertigt worden.

Durch solche Hand- und Hammerarbeit erhält das Silber einen besonderen Glanz, ein metallisches Leben, das Maschinenarbeit niemals hervorzubringen fähig ist. Dabei erscheint der Preisunterschied nur gering, wenn man den bleibenden künstlerischen Wert der Handarbeit mit in Rechnung stellt und bedenkt, daß die zum maschinellen Pressen nötigen Stahlstangen, sobald sie nur einmal benützt werden können, unverhältnismäßig teuer werden.

Neben Arbeiten in Gold und Silber liefern die Gebrüder Baltensperger auch alle kunstgewerblichen Arbeiten in anderen Metallen nach eigenen Zeichnungen, nach Modellen wie nach gegebenen Ideen in gleich fachmännisch vollkommener Ausführung. Es wäre erfreulich, wollte das bestellende Publikum die Meister in ihrem Bestreben nach technisch und künstlerisch vollendeten Schöpfungen wie ehemals verstehen und unterstützen. E. H. Baer.

Die Lichtträger elektrischer Straßenbeleuchtung.

Bei der öffentlichen Straßenbeleuchtung durch elektrisches Licht ist die künstlerische Ausbildung der Lichtträger von großer Bedeutung, da sie, meist durch Größe und Höhe in die Augen fallend und an weit sichtbaren Plätzen aufgestellt, auch zur Tageszeit einen wesentlichen Teil der Straßen- oder Platzbilder ausmachen. Ihre Ausgestaltung hat demnach vor allem unter sorgfältiger Berücksichtigung der jeweiligen örtlichen Verhältnisse zu geschehen ohne dabei natürlich die praktischen Zwecke zu vernachlässigen. Daß beides vortrefflich vereinigt werden kann, sei hier an einigen Beispielen gezeigt, die von der Schweizerischen Bronzewarenfabrik A.-G. Turgi in vorbildlicher Weise in Bern und Thun ausgeführt worden sind.

In Bern mußten die Lichtträger den Anlagen beim Weltpostdenkmal eingepaßt werden, weiten, rückwärts von Bäumen begrenzten Rasenflächen, auf denen sich das bekannte lebhaft bewegte Monument erhebt; gegenüber durch breite Straßen von den Anlagen getrennt, schließen moderne, größtenteils eintönige Hausfassaden

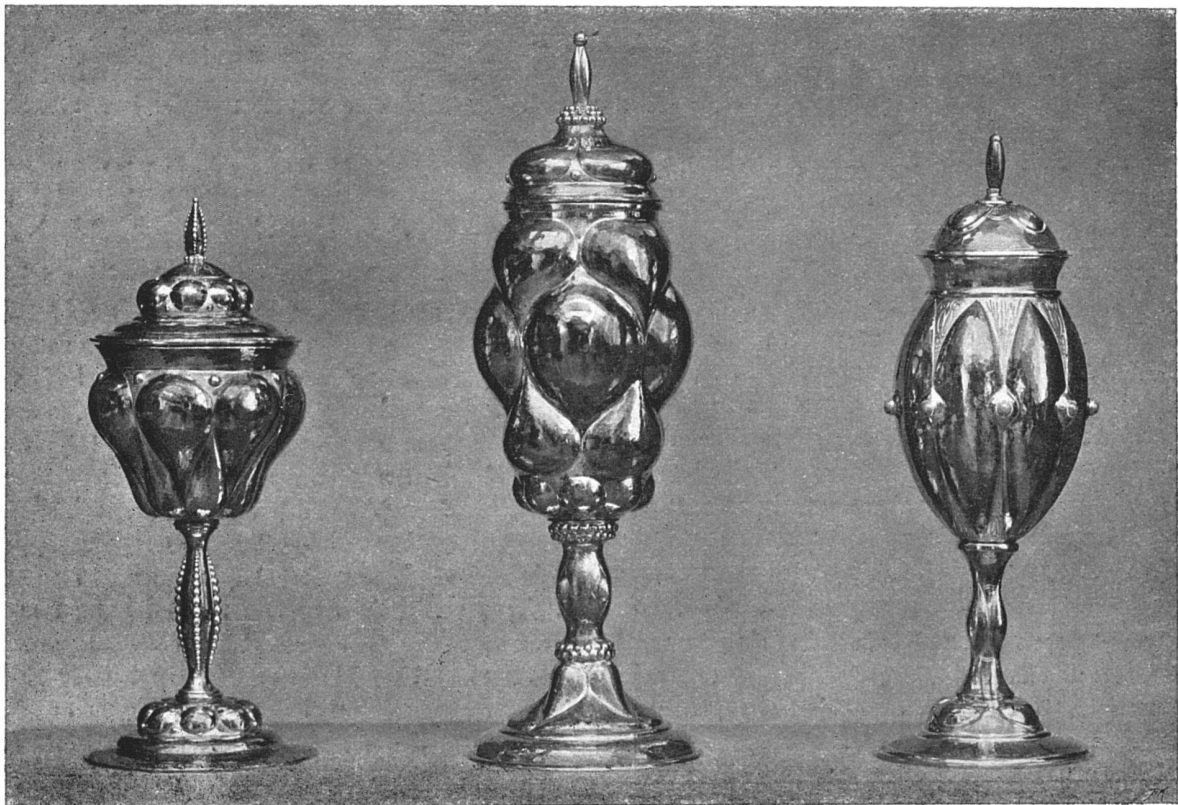
auf zwei bis drei Seiten das Platzbild ab. Dementsprechend wurden die Lichtständer freistehend errichtet in ruhiger, sachlicher aber bestimmt ausgesprochener Formgebung. Schlank streben die Masten empor und tragen oben die Lampenarmaturen entweder an elegant gezeichnetem Tragarm oder zwischen zwei lyraförmigen Seitenarmen. Ohne Anmaßung erscheinen die Lichtträger als eine notwendige Ergänzung der Anlage, eine schmückende Belebung des Platzes; und da sie durchaus originell in Zeichnung und Durchführung sind, bleiben sie frei von jener ermüdenden Eintönigkeit, die durch die endlose Wiederholung der sonst üblichen Modelle und ihrer Gedankenarmut hervorgerufen wird. (S. 278).

Anders lag die Aufgabe in Thun, wo es galt, den alten Gassen und Plätzen trotz genügender und neuzeitlicher Beleuchtung alte Stimmungswerte zu erhalten. Besonders wohlthuend muß es den Wanderer berühren, wenn er nachts durch die gemüthlichen, heimeligen Straßen dieses alten Städtchens zieht und die ehrwürdigen Häuser mit ihren reizvollen Lauben und Erkern durch geschickt angebrachte, hübsche Laternen in einen Schein getaucht findet, der so recht eigentlich zur Poesie



Breite 53 cm, Höhe 39 cm

Photographien von Ph. & C. Linl, Zürich



Höhe 30 cm

Höhe 39 cm

Höhe 33 cm

Moderne Silbergeräte. — Entworfen und ausgeführt in den Werkstätten der Gold- und Silberschmiede
Gebrüder Waltenberger in Zürich I